

Als es noch keine Polizei auf der Aare gab

50 Jahre Motorbootclub Der Verein feiert gelassen, auch wenn die Regeln zugenommen haben

VON KATHARINA ARNI-HOWALD

Im Solothurner Bootshafen herrscht Ruhe. Die sorgfältig vertäuten Motorboote schaukeln nur leicht auf der ruhig dahinfließenden Aare. Schwimmer und Gummibootfahrer haben sich in ihre warmen Häuser zurückgezogen. Der Fluss gehört wieder sich selbst. Nur ab und zu löst ein Motorbootfahrer das Seil und fährt westwärts, dem Drei-Seen-Land entgegen. Doch die absolute Ruhe trägt. Unter dem schützenden Dach des Hafens werden Tische hin- und hergerückt, Apéro-Häppchen aufgetragen und Gläser für den Weisswein bereitgestellt. Der Motorbootclub Aare Solothurn (MCA) feiert seinen 50. Geburtstag.

Knapp hundert Mitglieder zählt der 1963 gegründete Verein, der sich zum Ziel setzte, Wassersportbegeisterte unter einem Dach zu vereinen und gemeinsame Anliegen durchzusetzen. Im Vordergrund stand auch das Bedürfnis, die Zeit auf und am Wasser nicht nur allein zu geniessen, sondern Freundschaften unter Gleichgesinnten aufzubauen. Oder wie es der zehnte Vereinspräsident, Michel Thaler, am Jubiläumstag formulierte: «Nicht Grössenvergleiche von PS und Bootslängen stehen im Mittelpunkt, sondern vorab die Zeit, die man gemeinsam geniess.»

Gefahr für Schwimmer

Seit der Vereinsgründung vor 50 Jahren hat sich allerdings einiges verändert. «Es gab weniger Schiffe auf der Aare, und diese waren um einiges kleiner als heute», erinnert sich Peter Wentz, der dem Club seit 47 Jahren angehört und dessen «Dingi Basel» aus dem Hafen von Solothurn nicht mehr wegzudenken ist. «Damals gab es auch noch kein Stauwehr in Flumenthal und weniger Gummiboote und Schwimmer in der Aare, die den Motorbootfahrern das Leben heute schwer machen, weil sie sich oft in der Schifffahrinne aufhalten und leicht zu übersehen sind», holt der Dornacher aus, der zusammen mit seiner Frau Esther jedes Wochenende auf seinem Schiff verbringt. Seit der Juragewässerkorrektur profitiere man



Der Clubvorstand mit Urs Sieber, Hans Tschumi, Aktuarin Laure Chappuis, Kassierin Edith Liechti, Vizepräsident Urs Zaugg, OK-Präsident Peter Wentz und Präsident Michael Thaler (v.l.). HANSUELI MÜLCHI

dagegen vom stets gleichen Wasserstand und sei daher weniger Schwankungen unterworfen.

Es war aber auch die Zeit, als es noch kein Polizeiboot auf der Aare gab und Wassersportler in Not nicht selten von einem Boot der «MCA-Flotte» sicher ans Ufer gebracht wurden. Das sei auch heute noch ab und zu der Fall, wenn bei einem Gummiboot die Luft partout nicht mehr drin bleiben wolle, betonen Michel Thaler und Vizepräsident Urs Zaugg. Als Freund und Helfer betätigt sich der MCA aber auch beim Aareschwim-

Schwimmende in der Fahrinne machen den Motorbootfahrern das Leben schwer, weil sie leicht zu übersehen sind.

men oder wenn ein grösseres Ereignis wie ein Triathlon oder gar ein Gigaathlon angesagt ist.

Mehr Vorschriften

Als es mit dem ruhigen Dahintuckern vorbei war und auch andere die Aare für sich zu beanspruchen begannen, nahmen auch die Vorschriften zu. Heute gelten schärfere Alkoholgrenzwerte und bei der Fahrprüfung werden strengere Massstäbe angesetzt. Früher gab es noch keine Fragebogen, und die mündliche Prüfung fand nicht selten in der Wirtschaft «Zum

grünen Aff» statt, die lange Zeit das Stammlokal des MCA war. Heute trifft man sich im Restaurant Lido zur Besprechung von anstehenden Themen und zu gemütlichen Höcks.

Den absoluten Höhepunkt erreichte der MCA mit der Inbetriebnahme des Bootshafens. Auf Intervention des Vereins hin wurde dieser mit einer Fäkalien-Absauganlage ausgerüstet. Den Motorbootbesitzern stehen heute auch die sanitären Anlagen des Campingplatzes gratis zur Verfügung. Dass die Wassersportbegeisterten ein friedliches Volk sind, geht auch daraus hervor, dass Konkurrenz beinahe ein Fremdwort ist. Ob andere Bootsbesitzer, der Öfifoot-Betreiber oder die Fahrschulen – man mag sich und gönnt allen ihren Teil.

Entführung in die nordische Sagenwelt

Konzertsaal Schlichtweg imposant waren die Klänge, mit denen das Blorchester aulos am Samstagabend ein Konzert der Spitzenklasse eröffnete. Beeindruckend war auch die Uraufführung des «Gjallarhorns» von Thomas Doss.

VON BEATRICE KAUFMANN (TEXT UND FOTO)

Mit dem kurzen, aber heftigen «Gavorkna Fanfare» aus der Feder von Jack Stamp gab das Orchester gleich zu Beginn einen Eindruck seines Könnens. Ausserordentliche Fingerfertigkeit und ein hohes Mass an Präzision sollten auch den Rest des Konzertes bestimmen. Aulos – der Name rührt von einem antiken Blasinstrument her – wurde vor über zwanzig Jahren gegründet und besteht dieses Jahr aus rund 70 jungen Musikern, darunter Amateure, Musikstudenten und Profis. Das Orchester funktioniert als Projekt: Nur eine Woche verbringen die Musiker als Einheit zusammen, bevor sie schweizweit vier Konzerte aufführen.

Renommierter Dirigenten

Jährlich studiert das Orchester auf diese Weise ein neues Programm unter einem neuen Dirigenten ein. Heuer konnte der Linzer Dirigent und Komponist Thomas Doss verpflichtet werden, dessen Werke von hoher



Dirigent Thomas Doss lieferte ein imposantes Konzert.

klanglicher Vielschichtigkeit geprägt sind. Eigens für den Hornisten Valentin Eschmann – derzeit Solist im Staatsorchester Braunschweig – komponierte Doss ein beeindruckendes Solohornkonzert, das das Publikum in die Welt der nordischen Sagen und zu Heimdall, dem Wächter der Brücke zwischen dem Diesseits und der Welt der Götter, entführte. Gekonnt lässt Doss zu Beginn Harfe, Querflöten und Klangspiele erklingen, die den Hörer in die sagenhafte Welt hineinziehen. Für das heroisch klingende «Gjallarhorn» des Heimdall hat er eine span-

nende und anspruchsvolle Partitur geschaffen. Dabei bewies der 25 Jahre alte Eschmann erstaunliche Fingerfertigkeit und viel «Pfuus», den ihm die langen und schnellen Passagen abverlangten.

Neben Stamp und Doss fand Ottorino Respighi mit seinen «feste romane» Einzug in das Programm. Ferntrompeten ertönten fanfarenartig von der Empore des Konzertsaals und kündeten die Spiele an, bei denen Christen den Löwen vorgeworfen wurden. Es folgte ein vom Orchester imposant umgesetztes Hin

und Her zwischen Löwen und Christen, zwischen Spass und Verzweiflung, das überging in eine Pilgerreise nach Rom, ein Oktoberfest und ein berauschendes Dreikönigsfest.

Glück im Unglück gefunden

Das zweite Hauptwerk des Abends stammte wiederum aus der Feder von Thomas Doss. Die Arbeit an seiner «Symphony in green» wurde vom Mienenunglück in Chile beeinflusst, bei dem 33 Arbeiter nach 69 Tagen aus einer eingestürzten Mine gerettet werden konnten. Spuren dieses Glücks im

Es folgte ein imposant umgesetztes Hin und Her zwischen Löwen und Christen, zwischen Spass und Verzweiflung.

Unglück finden sich etwa in «Of Belief and Doubt», in welchem Doss die heilsam erklingende Hoffnung immer wieder lautstark und gewaltsam vom Zweifel niederwalzen lässt. Das Ende der Strapazen bildet Doss in einem scheinbar skurrilen Durcheinander verschiedenster Töne aller Instrumente ab, das sich jedoch Schritt um Schritt auflöst, um sich in einen eindringlichen und harmonischen Schlussklang zu wandeln. Ein gekonnter Schluss nach einem beeindruckenden Konzert auf höchstem Niveau.

Von der Bühne auf die Leinwand

Seniorenkino Wer den Schauspieler Matthias Schoch am hiesigen Theater als Don Carlos oder als Mann in der Badewanne oder zuletzt in «Barbaren» erlebt hat, kann mit diesem Film erfahren, wie alles begann. Noch als Gymnasiast, gerade 19 Jahre alt, wurde er für die Hauptrolle der Komödie «Jeune Homme» entdeckt. Die guten Kritiken bewiesen ihm, dass er auf dem richtigen Weg ist. Doch Schoch war sich bewusst, dass heutzutage Stars eher Kometen gleichen, welche kurz aufleuchten, um bald wieder zu verschwinden. Deshalb absolvierte er eine Schauspielschule und wollte Theater spielen. «Vom Film kann man nicht zum Theater wechseln, vom Theater zum Film schon», sagte er in einem Interview in dieser Zeitung.

Er wäre übrigens gerne in die Vorstellung gekommen, doch weil er an diesem Tag im Ausland. Nach einer Idee von Produzent Marcel Hoehn hat Christoph Schaub mit «Jeune Homme» ein vernünftiges Stück Kino geschaffen. Schaub verfügt über die leichte Hand eines Komödienregisseurs, verwendet durchaus Klischees, benutzt sie aber gekonnt als Motor für die Handlung. Als erstem Deutschschweizer ist es ihm gelungen, auch die erotischen Lehrjahre des jungen Sebastian ohne die übliche Verklemmtheit prickelnd, freizügig und dennoch dezent auf die Leinwand zu bringen. Das gestresste Genfer Ehepaar Madeleine und Hughes sucht für die Betreuung ihres Kleinkindes ein Au-pair-Mädchen. Um ihrem Mann eines auszuwischen, will Madeleine Sebastian. Doch dieser hat noch nie Haushalt gemacht, geschweige denn Kleinkinder betreut. Wenn das nur gut geht. (HZ)

Seniorenkino Do, 17. Oktober, 14.30 Uhr. Kino Capitol.

Hinweise

Bürgerspital Referate zum Thema Brustkrebs

Jedes Jahr erhalten in der Schweiz rund 5500 Frauen – und auch 40 Männer – die Diagnose Brustkrebs. Im Rahmen des Brustkrebsmonats Oktober führt die Krebsliga Solothurn gemeinsam mit der Solothurner Spitäler AG Infoabende durch, darunter auch morgen Dienstag um 18.30 Uhr im Bürgerspital (Aula, Stockwerk G). Nebst Referaten haben die Teilnehmenden ausserdem die Möglichkeit, sich in einem begehbaren Brustmodell, das den anatomischen Aufbau der Brust veranschaulicht, zu informieren. Dieses Modell wird erstmals im Kanton Solothurn gezeigt. Das Referat von Franziska Maurer-Marti, Chefarztin Frauenklinik im Bürgerspital, widmet sich der Prävention und der Diagnose. Simone Farese Rimoldi wendet sich als leitende Ärztin Onkologie im Bürgerspital den Therapiemöglichkeiten zu. (MGT)

Kino Capitol Streifen zum Lachen und Weinen

Diesen Mittwoch findet im Kino Capitol zum neunten Mal die «Ladies Night» statt – es ist die letzte vor der Winterpause. Gezeigt wird der Film «About Time» in Originalfassung mit deutschem Untertitel. Dessen Regisseur Richard Curtis hat bereits «Four Weddings and a Funeral», «Notting Hill» und «Love Actually» seine Prägung verliehen. Präsentiert wird eine warmherzige Komödie über die Liebe, das Leben und die Familie. Ein Feel-Good-Movie zum Lachen, zum Weinen, aber auf alle Fälle zum Geniessen. Der Filmabend wird mit einem Apéro um 19.15 Uhr eröffnet. (MGT)